Radikalisierung – eine Frage des Alters?

Einige Beobachtungen, über die Pandemie hinausreichend

von Carolin Willimsky und Michael Blume

Corona hat es ans Licht gebracht: Das Potenzial für Radikalisierung reicht tief in die „Normalbevölkerung" hinein. Wer ist am meisten gefährdet?

Sonntagabend. Stuttgarter Hauptbahnhof. Es ist der Corona-November. Menschen tragen Masken, halten Abstand, Kinder werden mehr denn je dazu ermahnt, nichts anzufassen. Ein junges, Urdu sprechendes Elternpaar steigt mit ihrer etwa dreijährigen Tochter aus dem Zug. Eine Mutter, die mit ihrem etwa ebenfalls dreijährigen Sohn russisch spricht, wartet bis die Fahrgäste ausgestiegen sind, um selbst einzusteigen. Das Ein- und Aussteigen wird sich aufgrund der Kinder verzögern. Nicht etwa, weil diese wegen der vorgeschrittenen Stunde abends um halb zehn schon müde und weinerlich sind. Nein, die beiden Kinder sehen sich – kennen tun sie sich offensichtlich nicht – und es beginnt ein überschwängliches, ja fast frenetisches „Hallo"-Rufen und Kinderlachen, einfach ob der Tatsache, dass jedes der Kinder ein anderes trifft.

Frei von Vorurteilen und Stereotypen freuen sich zwei Kinder, einander zu sehen.

ERLERNTE HALTUNGEN

Kinder erblicken ohne Vorurteile das Licht der Welt. Phänomene wie Antisemitismus und Rassismus spielen hierbei keine Rolle – geboren wird man weder als Rassist noch als Antisemit. Erst im Laufe des Lebens lernen wir Vorurteile kennen und unter ungünstigen Umständen lassen wir uns als Jugendliche oder auch als Erwachsene von rassistischen oder antisemitischen Denkmustern beeinflussen. So prägen die Erfahrungen, die wir in den ersten zwei Lebensjahrzehnten sammeln, laut Theodor Adorno, unsere spätere Wahrnehmung maßgeblich. Der Mitbegründer der Frankfurter Schule diskutiert in seiner Studie „The Authoritarian Personality", inwiefern ein autoritärer Erziehungsstil spätere antidemokratische und faschistische Einstellungen begünstigt. Diese Denkmuster werden dann an die nachfolgende Generation teils schon in jungen Jahren herangetragen – nicht von anderen Kindern, sondern von Erwachsenen wie Eltern und Großeltern oder von Vertrauenspersonen wie LehrerInnen oder TrainerInnen. Auch der Kinderarzt Dr. Herbert Renz-Polster greift in seinem Buch „Erziehung prägt Gesinnung" den Gedanken Adornos auf und verbindet ihn mit den zeitgenössischen extremistischen Entwicklungen in unserer Gesellschaft.

So lässt sich auch erklären, warum keine der rechtsextremen oder antisemitischen Bewegungen, die jemals in unsere Parlamente einzog, eine Jugendbewegung war. Radikalisierung stellt sich also keinesfalls als ein Phänomen der Jugend dar, denn der Glaube an die vermeintliche Bedrohung durch die Weltherrschaft böser Mächte wird Kindern durch Erwachsene vermittelt.

Ein Beispiel dafür ist die Reichsbürger-Bewegung, die die Existenz des demokratischen Staates durch bizarre, meist antisemitische Verschwörungsmythen bestreiten. In dieser Bewegung finden sich verstärkt Männer ab dem Alter von 50 Jahren und aus vielen unterschiedlichen Bildungsschichten.

Radikalisierungsprozesse verstehen wir also am besten als biografische Entwicklungen: Begünstigt durch schmerzhafte, wenn nicht gar traumatische Kindheitserlebnisse werden junge Menschen zu autoritären Persönlichkeiten geformt, die leichter ansprechbar für abwertende und hasserfüllte Verschwörungsmythen sind und sich nicht selten noch im Alter radikalisieren. Hier geht es also nicht um Oberflächenphänomene, die sich etwa durch den isolierten Besuch einer Gedenkstätte wegspülen ließen, sondern um Gefühle und Mythologien, die sich tief in die Persönlichkeiten der Betroffenen hineingraben.

EINIGE ZAHLEN

So zeigen auch die Daten des Antisemitismusberichts des Landes Baden-Württemberg und konkret der Leipzig-Studie zu Autoritarismus und rechtsextremen Einstellungen an, dass auch in unserem sehr wohlhabenden und technologieaffinen Land beispielsweise antisemitische Denkmuster in den Generationen, die vor 1960 geborgen wurde, noch stärker vorhanden sind als in den jüngeren Generationen.

Auch manifeste antisemitische Einstellungen finden sich in der Altersklasse ab 60 Jahren wesentlich häufiger als beispielsweise in der Altersgruppe von 14 bis 30 Jahren.

Antisemitismus in Form von Umwegkommunikation findet sich bei über einem Viertel der über Sechzigjährigen, aber nur bei knapp 14 % der unter Dreißigjährigen.

Dabei spielt die formale Bildung eine wichtige, aber nicht determinierende Rolle. Über 20 % der Menschen ohne Abitur bekennen sich zu antisemitischen Verschwörungsmythen, mit Abitur sind es noch 11,5 %.

DIE URSACHEN

Im deutlichen Kontrast zu diesen empirischen Befunden befindet sich die mediale Berichterstattung zur Radikalisierung, die sich meist auf junge Menschen und am liebsten auf Zugewanderte

↔

FOTO: picture alliance/Vladimir Menck/SULUPRESS.DE

verlegt. Warum? Einerseits begehen vor allem jüngere Männer aus wirtschaftlich und kulturell angefochtenen Verhältnissen häufiger Straftaten, und andererseits möchte sich auch die meist ältere Medien-Kundschaft lieber in eigenen Wahrnehmungen bestätigt finden, als selbst zu reflektieren. Entsprechend wurden beispielsweise rassistische und antisemitische Anschläge in der Bundesrepublik über Jahrzehnte hinweg eher verharmlost, wogegen sich Medien in dramatischen Berichterstattungen über „Jugendsekten" der 70er-, über „Aussteiger" der 80er- zu den „Ausländern" der 90er- und „Muslimen" der 2000er-Jahre abarbeiteten. Tiefere Reflektionen, die beispielsweise Entwurzelungserfahrungen und autoritäre Prägungen in der zusammenbrechenden DDR mit jenen in Osteuropa und der arabischen Welt verglichen, blieben bis heute leider randständig. Als Menschen tendieren wir dazu, schmerzhafte Klärungsprozesse durch Abspaltung und Projektion lieber von uns fern zu halten.

Führen digitale Vernetzungen in abgeschotteten Blasen wirklich nur bei Jugendlichen zu einem Radikalisierungsprozess? Treten Gefühle der Perspektivlosigkeit nur bei Jugendlichen auf oder vielleicht auch bei Menschen, die am Ende ihrer beruflichen Karriere stehen? Beeinflussen uns problematische Familienverhältnisse nur in der Jugend oder treten sie nicht vielleicht auch viel später zum Vorschein, nachdem sie Jahre oder Jahrzehnte durch die Einbindung in berufliche Rollen verdrängt worden sind?

Genau wie bei der Betrachtung der Radikalisierung Jugendlicher wird auch bei der Betrachtung der Radikalisierung im fortgeschrittenen Alter die Wichtigkeit individuell negativ wahrgenommener Lebensstadien oder Ereignisse deutlich. Rente oder Pension beispielsweise gelten als ein neuer Lebensabschnitt, der bei vielen Menschen die Furcht auslöst, aus der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden. So wird bei einigen Menschen das Gefühl erzeugt, nicht mehr dazuzugehören oder ausgedient zu haben. Insbesondere wenn die Kritik sachlich berechtigt ist, können Vorwürfe durch Jugendbewegungen in Bezug etwa auf die durch Überkonsum verursachte Klimakrise bei Älteren Entwertungsgefühle und Abwertungsängste auslösen. Gerade auch solche, die in autoritären Verhältnissen aufwuchsen, hatten wenig Gelegenheit zu lernen, ihre eigenen Denk- und Gefühlsmuster zu hinterfragen und im Dialog zu öffnen. Viele Erwachsene – und gerade auch viele „ältere Herren" – wollen Veränderungsbedarf nicht wahrhaben und sich nicht belehren lassen; schon gar nicht durch Jüngere oder gar Frauen.

Ein aktuelles Beispiel hierfür ist die Debatte über eine Rassismusstudie bei der Polizei. Bei noch jedem Fall von rassistischer Polizeigewalt wird reflexhaft auf die Einzelfallthese verwiesen und betont, PolizistInnen seien „ein Spiegelbild der Gesellschaft".

Doch diese vermeintlichen Einzelfälle treten bei Polizei, in Justiz, Politik und Wissenschaft viel zu häufig auf, um die Einzelfallthese glaubhaft darstellen zu können. Dass autoritär geprägte Persönlichkeiten häufiger nach der Rollen- und Gemeinschaftssicherheit von Uniformen streben und zudem in ihrem Beruf dann auch häufiger mit problematischen Milieus konfrontiert sind, liegt dabei eigentlich auf der Hand. Nicht also Pauschalurteile für oder gegen „die Polizei" wären angezeigt, sondern eine vertiefte Aus- und Weiterbildung sowie Begleitung der Menschen, denen der demokratische Staat zu Recht das Gewaltmonopol anvertraut.

Auch Radikalisierung und Digitalisierung sind keine „Jugendprobleme", sondern Probleme von Geschäftsmodellen internationaler Konzerne. Indem die Aufmerksamkeit von UserInnen an Werbekunden verkauft wird, setzen sich jene Angebote und Algorithmen durch, die die Menschen emotionalisieren, verwickeln und binden. So führten erst Proteste von Werbekunden dazu, dass Facebook wenigstens die Leugnung des Holocausts sowie Falschinformationen zur Coronavirus-Pandemie nicht mehr unter „Meinungsfreiheit" laufen ließ. Und gerade diese Plattform wird immer weniger von Jüngeren verwendet, sondern mittlerweile eher von Menschen mittleren und gehobenen Alters. Besonders auf Facebook finden Prozesse der in diesem Artikel beschriebenen Altersradikalisierung statt. Die Betroffenen finden hier virtuell eine vermeintlich große Gruppe Gleichgesinnter in einer digital-medial neuartigen Umgebung. Alle Generationen müssen einen reflektierten Umgang mit den neuen Medien lernen – nicht nur die Jugend.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Phänomen der Radikalisierung keineswegs nur Jugendliche betrifft, sondern unter ungünstigen Voraussetzungen Menschen aller Generationen. Radikalisierung als Problem der Jugend abzutun, ist gefährlich, denn so werden rassistische und antisemitische Denkmuster der Älteren verschleiert und geschützt – und bewusst oder unbewusst an die nächste Generation weitergegeben.

WAS HILFT?

Im Bemühen, gegen jegliche Form der Radikalisierung vorzugehen, ist generationsübergreifendes Zuhören unerlässlich. So darf eine ältere Generation die Sorgen der Jugend (bspw. im Bezug auf Klimawandel) nicht abtun. Aber auch die jüngere Generation darf die ältere Generation nicht ignorieren, nur weil für die Älteren andere Prioritäten unter anderen Umständen gegolten haben. Sie sollte Umbruch- und Krisenerfahrungen älterer Menschen ernst nehmen.

Es gilt, den Begriff der „Bildung" wieder in seiner historischen wie auch

praktischen Tiefe zu erfassen. „Bildung“ wurde aus der Schöpfungsgeschichte im ersten Buch Moses abgeleitet, nach dem der Mensch „im Ebenbilde Gottes“ geschaffen sei. Darin angelegt ist eine Sicht auf den – auf jeden! – Menschen, nach dem jede / r Einzelne über ein einzigartiges Potenzial verfügt, das gemeinschaftlich entfaltet werden muss. Über den jüdischen Arzt und Gelehrten Maimonides (1135–1204) und dessen christlichen Bewunderer Meister Eckhart (1260–1328) gelangte diese bahnbrechende Vorstellung auch in die deutsche Sprache. Die Ahnung, dass „Bildung“ mehr sein müsse als das Anhäufen von Titeln und Geld, ist also keinesfalls neu und postmodern, sondern verweist auf die Wurzeln und Auslegung der Bibel zurück. Dass unsere Bildungsangebote besser als jene vergangener Jahrhunderte, aber noch lange nicht gut genug sind, setzen wir als bekannt voraus.

Für Kinder und Jugendliche bietet das Land Baden-Württemberg, in dem wir tätig sind, zahlreiche Präventionsprogramme für Schulen und Vereine, um Kindern auch außerhalb des Elternhauses die Möglichkeit zu geben, das Vertrauen in ein positives Weltbild zu erlernen und zu erleben. Auch für Erwachsene besteht mit der in Freiburg i. Br. ansässige Beratungsstelle „Zebra“ ein erstes Angebot. Sie bietet eine vielfältige Auswahl an Beratungsangeboten – oft für Angehörige von Verschwörungsgläubigen – zum Umgang mit Esoterik, Verschwörungsmythen und Weltanschauungsfragen. Ein Beratungsangebot speziell auch für die Opfer von Antisemitismus bietet das Programm „Ofek“ (deutsch: Horizont) des Zentralrats der Juden.

Wer Radikalisierung jemals verstehen und überwinden möchte, darf sie nicht länger als Oberflächen- und Jugendphänomen abtun. Echte Prävention entsteht durch umfassende, auch die Emotionalität einschließende Bildungsarbeit. Und echte Vermeidung oder gar Bewältigung von Radikalisierung besteht in Begleitung und Beratung, in Psychotherapie und Seelsorge. ↔

Carolin Willimsky, *geboren 1993, studiert Jüdische Studien an der Hochschule für Jüdische Studien und Islamwissenschaft an der Universität Heidelberg und arbeitet zurzeit als Praktikantin im Staatsministerium Baden-Württemberg in den Referaten 44 (Kirchen, Nichtchristliche Religionen, Migration und Integration) und 46 (Bekämpfung Antisemitismus, Wertefragen, Minderheiten).*

Dr. ***Michael Blume****, geboren 1976, ist Religionswissenschaftler und Beauftragter der Baden-Württembergischen Landesregierung gegen Antisemitismus.*
Er bloggt unter www.scilogs.spektrum.de/natur-des-glaubens